

Hémecht

Revue d'Histoire luxembourgeoise

transnationale, locale, interdisciplinaire

Zeitschrift für Luxemburger Geschichte

transnational, lokal, interdisziplinär

69. Jahrgang

2017

Heft 3-4

Marie-Paule Jungblut

Who owns the past?

Überlegungen zur Repräsentation der Geschichte Luxemburgs während des Zweiten Weltkrieges in zwei ausgewählten Ausstellungen

Aufgrund ihrer Funktion als „Orte der Repräsentation und damit der Konstruktion von Kultur(en)“ gehören Ausstellungen zu den „Sinnagenturen der Moderne“, so die Kulturwissenschaftler Bernhard Tschofen, Martina Eberspächer und Gudrun M. König in der Einleitung des Aufsatzbandes *Museumsdinge deponieren – exponieren* von Gottfried Korff.¹ Am Beispiel der Dauerausstellung des Musée régional des Enrôlés de Force in Düdelingen und der Sonderausstellung *Et wor alles net esou einfach ... 10 Fragen an die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg*, die 2001 im Musée d'Histoire de la Ville de Luxemburg präsentiert wurde, geht der folgende Aufsatz den Fragen nach, welches Bild der Luxemburger Gesellschaft im Zweiten Weltkrieg die beiden Ausstellungen konstruieren, wie sie dabei vorgehen und was sie über die Luxemburger Geschichtskultur aussagen.

1. Erzählen in historischen Ausstellungen

Historische Ausstellungen sind im Sinne Jörn Rüsens „konkrete historische Darstellung[en]“.² Der Kulturwissenschaftler und Museumstheoretiker Gottfried Korff spricht vom Anspruch der Museen, „Hilfsmittel der Geschichtserkenntnis zu sein“.³ Sie bilden ebenso wie (bebilderte und unbebilderte) „Texterzählungen“ die „Grundlage der historischen Erkenntnis“,⁴ denn in ihnen „deutet“ der Autor die Zeit, über die er berichtet,⁵ für sein Publikum. In anderen Worten, er konstruiert ein Geschichtsbild.

¹ TSCHOFEN, Bernhard/EBERSPÄCHER, Martina/KÖNIG, Gudrun M., Korffs Museumsdinge. Zur Einführung: Vorwort der 1. Auflage, in: KORFF, Gottfried, *Museumsdinge deponieren – exponieren*, Köln/Weimar/Wien 2007, S. XXV–XXX, hier S. XXV.

² RÜSEN, Jörn, Die vier Typen des historischen Erzählens, in: DERS., *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*, Frankfurt am Main 1990, S. 153–230, hier S. 156.

³ KORFF, Gottfried, Aporien der Musealisierung. Notizen zu einem Trend, der die Institution, nach der er benannt ist, hinter sich gelassen hat (1990), in: DERS., *Museumsdinge deponieren – exponieren* (Anm. 1), S. 126–140, S. 136.

⁴ RÜSEN, Die vier Typen des historischen Erzählens (Anm. 2), S. 153. Rösen bezieht sich explizit auf historiographische Darstellungen.

⁵ Rösen gebraucht für die Zeit, die Gegenstand der Erzählung ist, den Begriff „Naturzeit“ und spricht von einer „deutenden Verarbeitung“: RÜSEN, Die vier Typen des historischen Erzählens (Anm. 2), S. 161.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Macher historischer Ausstellungen „ihre Geschichte nicht allein durch begleitende Texte, sondern durch das Zusammenspiel von dreidimensionalen Objekten auf Sockeln und in Vitrinen, Gemälden, Zeichnungen, Grafiken, Photographien, Textzitate, Klängen, didaktischen Texten et cetera [kommunizieren]. Der Szenografie oder raumbezogenen Gestaltung kommt dabei eine wichtige Rolle in der Sinnbildung zu“. Sie ordnet die Exponate und schafft „einprägsame, suggestive Bilder“, welche „historische Imaginationen und Einsichten“ befördern, so der bereits zitierte Gottfried Korff.⁶

2. Die Dauerausstellung des Musée régional des Enrôlés de Force

2.1. Die Entstehungsgeschichte

Die Sammlungen des Musée régional des Enrôlés de Force gehen auf die 1945 gegründete Sektion Düdelingen der „Enrôlés de Force“ zurück. Die Düdelinger Gruppe war eine der wenigen Gruppen, die die Krise der Ligue Ons Jongen nach der Einführung des Gesetzes zur materiellen Entschädigung der Zwangsrekrutierten von 1950 überlebten.⁷ Dies war dem Engagement eines der prominentesten Mitglieder, des späteren Präsidenten der Association des enrôlés de force victimes du nazisme, Joseph Weirich, zu verdanken.⁸ Auf Weirich geht auch die Initiative zur Gründung des Museums zurück. Schlüsselmomente in der Geschichte des Museums sind:

1985: die *Exposition historique et patriotique pour les 40 ans d'existence de la Section de Dudelange*

1993: die Einweihung der „archives et exposition“ der Zwangsrekrutierten in der ehemaligen Feuerwehrkaserne

2004: eine erneuerte Ausstellung, die auf der Grundlage der Ausstellung von 1985 mit Texttafeln und Exponaten die Geschichte Düdelingens und seiner Zwangsrekrutierten von der 100-Jahr-Feier der Unabhängigkeit 1939 bis zum Jahr 2004 erzählt.⁹

2.2. Die Erzählung

In ihrer Gestaltung ist die Ausstellung in Düdelingen ein typisches Beispiel für die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gängige Form der „textlich-diskursiven“ „Lehrschau“.¹⁰ Den Kern dieser Art von Ausstellung bilden illustrierte Texttafeln, die mit gerahmten, „vitrinierten“ oder freigestellten zwei- und dreidimensionalen originalen Objekten, aber auch mit Reproduktionen ergänzt werden.

⁶ KORFF, Gottfried, Die Konzeption historischer Ausstellungen seit den siebziger Jahren (1998), in: DERS., Museumsdinge deponieren – exponieren (Anm. 1), S. 377–385, hier S. 380.

⁷ TRAUSSCH, Gilbert, Mémoire de la deuxième Guerre mondiale. Le long combat des enrôlés de force luxembourgeois, in: DERS. (Hg.), Vom Sonderbewusstsein zur Nation. Beiträge zur Geschichte Luxemburgs vom Ende des „Ancien Régime“ bis zum Zweiten Weltkrieg, Luxemburg, S. 181–199, hier S. 189, 191 f.

⁸ URL: <http://www.ons-jongen-a-meedercher.lu/archives/personnes/detail/weirich-jos> (Stand 12.12.2016).

⁹ Der Aufsatz bezieht sich auf die Ausstellung, wie sie im November 2015 im Gebäude der kommunalen Kunstgalerie „Centre d'art Nei Liicht“ zu besichtigen war.

¹⁰ KORFF, Die Konzeption historischer Ausstellungen (Anm. 6), S. 380.

Im Düdeler Fall ist die in 32 Kapitel gegliederte Erzählung chronologisch aufgebaut und umspannt die Zeit zwischen 1939 und 2003:

1. Festivités pour 100 ans d'indépendance
2. 10 mai 1941: Les troupes allemandes envahissent le Luxembourg neutre et sans défense
3. 1940: Dudelange démolie
4. 1940–1944: Propagande, Terreur, Arrestation
5. 23 mai 1941: Enrôlement forcé dans le „Reichsarbeitsdienst“
6. 30 août 1942: Obligations militaires „Wehrpflicht“ – Des Luxembourgeois dans les forces armées allemandes „Wehrmacht“
7. 31 août 1942: Grève, Représailles et arrêts de mort
8. 17 septembre 1942: Déportation et camps de concentration
9. 1942: Déporté à Ansembourg et Stahleck
10. 1940–1944: Réfractaires au maquis et avec les Alliés
11. La liberté s'achète avec le sang
12. 1^{er} septembre 1944: On attend les Américains, mais les Allemands reviennent
13. 10 septembre 1944: Les premiers Américains à Dudelange
14. 10 septembre 1944: Le Luxembourg est libéré
15. 12 septembre 1944: Le prince Félix et le prince Jean visitent Dudelange
16. 14 septembre 1944: La milice de Dudelange – Nouvelle arrestation des collaborateurs
17. 16 septembre 1944: Fête de la libération à Dudelange
18. Décembre 1944: L'offensive des Ardennes (offensive von Rundstedt)
19. „Ligue Ons Jongen“
20. De retour de l'emprisonnement de guerre – gravement blessé
21. 02 juin 1945: La famille grand-ducale à Dudelange
22. 1944–1950: „Ligue Ons Jongen“, activités et liquidation
23. 1965: 20 années d'existence des „Enrôlés de Force“ de Dudelange
24. 1979: Les „Enrôlés de Force“ à la chambre des députés
25. Slonsk, monuments et paquets care
26. 1985: Exposition et 40 ans „Amicale des Enrôlés de Force“
27. 1986: Inauguration de la place des „Enrôlés de Force“
28. 1993: Inauguration des archives de l'exposition
29. Plaques commémoratives
30. Notre 2^e drapeau
31. 1945–1973 Nostalgie
32. 1975–2003 Nostalgie

Die Ausstellung folgt der in der Nachkriegszeit vom Luxemburger Historiker Gilbert Trausch maßgeblich mitgeprägten gängigen nationalen Erzählung, das Land habe seinen Willen zur Unabhängigkeit im Zweiten Weltkrieg mit einem hohen Blutzoll bezahlt.¹¹ In diesen durch die damals übliche Luxemburger Lehrmeinung legitimierten Erzählstrang werden die für den Verein relevanten Ereignisse eingeflochten, wobei lokalgeschichtlichen Ereignissen viel Raum gegeben wird. Neunzehn von 32 Kapiteln befassen sich mit der Nachkriegszeit, davon allein dreizehn¹² mit dem Bemühen der Selbsthilfeorganisationen um politische und moralische Anerkennung und die mit ihr verbundene Würdigung der Erinnerung.¹³

Dem „Generalstreik“ und den darauf folgenden Standgerichten (Kap. 7) kommt eine besondere Bedeutung zu, da diese Begebenheiten für die „Enrôlés de Force“ eine konstitutive Bedeutung haben. Zur Erinnerung: Am 30. August 1942 führte der Gauleiter Gustav Simon den obligatorischen Militärdienst für fünf Altersklassen und als Begleiterscheinung die Zuweisung der deutschen Staatsangehörigkeit ein. Daraufhin kam es an mehreren Orten in Luxemburg zu Streiks, auf welche die deutsche Verwaltung mit Standgerichten reagierte. 21 Männer, meist willkürlich ausgesucht, wurden hingerichtet.

Träger der Erinnerung an diese Ereignisse sind Standgerichtsplakate. Es handelt sich dabei um rote, auf billiges Papier gedruckte Bekanntmachungen mit den Namen der zum Tode Verurteilten. Die „Réfractaires“, also jene Männer, die sich der deutschen Wehrpflicht durch Verstecken entzogen haben, und die „Enrôlés de Force“ gebrauchten die Plakate in der Nachkriegszeit immer wieder, um ihren Entschädigungsforderungen als Opfer der deutschen Besatzung und Teil der „jeunesse sacrifiée“ Nachdruck zu verleihen. Durch den Einbezug des Streiks und seiner Folgen in ihre Erzählung stellen sich die „Enrôlés de Force“ in ihrer Ausstellung in eine Linie mit den Opfern der Hinrichtungen. Damit tragen sie zur Konstruktion der die Nachkriegszeit lange Zeit bestimmenden Sicht auf die Geschichte Luxemburgs während des Zweiten Weltkriegs bei, in der die vereinzelt Streiks den Status eines Generalstreiks¹⁴ bekommen. Die „Materialisierung“ dieses Geschichtsbildes durch authentische historische Objekte in der Dauerausstellung des „Musée régional des Enrôlés de Force“ in Düdelingen sowie an anderen Ausstellungsorten erhöht seinen „Wahrheitsgehalt“ und hat sicher dazu beigetragen, dass der „Generalstreik“ zu einem Erinnerungsort geworden ist, der weit über den Kreis der „Réfractaires“ und „Enrôlés de Force“ hinausreicht.¹⁵

¹¹ Diese Erzählung findet sich u.a. in Gilbert Trauschs Schulbuch *Le Luxembourg à l'époque contemporaine (du partage de 1839 à nos jours)*, Luxemburg 1975, in der von ihm initiierten Ausstellung *De l'Etat à la Nation* von 1989 und in der ersten Dauerausstellung des Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, 1996–2007.

¹² Kapitel 19, 20, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32.

¹³ Zu den Bemühungen der Zwangsrekrutierten um Inklusion, siehe: QUADFLIEG, Peter M., Mal Blumenstrauß, mal Handschellen. Luxemburgische und ostbelgische Wehrmachersrückkehrer zwischen gesellschaftlicher Teilhabe und sozialer Ausgrenzung, in: FRANZ, Norbert u.a. (Hg.), *Identitätsbildung und Partizipation im 19. und 20. Jahrhundert. Luxemburg im europäischen Kontext (Luxemburg-Studien/ Etudes luxembourgeoises, 12)*, Frankfurt am Main 2016, S. 293–307.

¹⁴ TRAUSCH, Gilbert, Il y a quarante ans : „La grève générale“ du 30 août 1942 dans sa signification historique, in: *Luxemburger Wort* 147 (1982), S. 11–12.

¹⁵ MAJERUS, Benoît, De Generalstreik/La grève générale, in: KMEC, Sonja [u.a.], *Lieux de mémoire au Luxembourg / Erinnerungsorte in Luxemburg*, Luxemburg 2007, S. 153–158.

2.3. Die Exponate

Bei den Exponaten der Ausstellung handelt es sich, wie bereits erwähnt, teils um Originale, die die Verantwortlichen der Sektion Düdelingen über Jahre zusammengetragen haben, teils um Kopien von Texten und Reproduktionen. Allen Exponaten gemeinsam ist ihre Funktion der Untermauerung der Erzählung. Sie geben der rekonstruierten Erinnerung konkrete Gestalt.¹⁶ Eine besondere Bedeutung kommt dabei persönlichen Gegenständen zu.

Stellvertretend sei auf ein dünnes, graues Metallplättchen in der Größe und Form eines Männerschuhabsatzes eingegangen. Das Exponat hat ein Loch in der Mitte. Ein als Fotokopie beigefügter handschriftlicher Kommentar informiert den Besucher, dass es sich um die „Plak déi den Komerod Jean Urbany am Kapp hat“ handelt. Des Weiteren erfährt er, dass Jean Urbany „schwéier verwond“ war. Wie die „Plak“ in Urbany's Kopf gelangt ist, welchen Ursprung das Loch in der Mitte hat und unter welchen Umständen das Metallplättchen in die Sammlungen des Museums gelangt ist, erfährt er nicht. Auch über Jean Urbany selbst geben das Objekt und der beigefügte Text nichts preis.¹⁷ Dies dürfte in den Augen der Ausstellungsverantwortlichen nicht wichtig gewesen sein. Durch ihre Authentizität verweist die Platte auf das mit der Verwundung verbundene Leiden und legitimiert auf diese Weise vor der Außenwelt den kollektiven Anspruch der „Enrôlés de Force“, zur Luxemburger „jeunesse sacrifiée“ und damit zu den „victimes du nazisme“ zu gehören. Innerhalb der Gruppe der „Enrôlés“ war besagter Jean Urbany sicher bekannt. Sein Lebenslauf brauchte ihnen nicht erzählt zu werden. Für diesen Teil der Besucher handelt es sich bei der ausgestellten Platte um einen quasi sakralisierten Gegenstand, der ebenso wie der Name der Ausstellung „Musée des Enrôlés de Force“ die commemorative Dimension der Ausstellung offenbart.¹⁸ Es handelt sich um einen Ort, der in erster Linie für eine Erinnerungsgemeinschaft von Überlebenden geschaffen wurde und dessen Ziel es ist, die Erinnerung zu bewahren, wiederzugeben und ihrer zu gedenken.¹⁹ Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Ausstellung nicht allein die Gedenken an die Kriegseignisse kultiviert, sondern auch das Andenken an die Bemühungen um die gesellschaftliche Anerkennung nach dem Zweiten Weltkrieg.

3. Die Sonderausstellung „Et wor alles net sou einfach ...“

3.1. Die Entstehungsgeschichte

Bei der Ausstellung *Et wor alles net esou einfach ... 10 Fragen an die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg* handelt es sich um eine Schau des 1986 gegründeten und 1996 eröffneten Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg aus dem

¹⁶ SHERMAN, Daniel, Gegenstände des Erinnerns. Geschichte und Erzählung in französischen Kriegsmuseen, in: BEIER-DE HAAN, Rosmarie (Hg.), *Geschichtskultur der Zweiten Moderne*, Frankfurt am Main 2000, S. 207–236, hier S. 217.

¹⁷ Gemäß der Webseite der Fédération des Enrôlés de Force handelt es sich um einen am 4. September 1913 in Flaxweiler geborenen „Mort pour la Patrie“, URL: <http://www.ons-jongen-a-meedercher.lu/archives/personnes/detail/urbany-jean> (Stand am 01.12.2016).

¹⁸ SHERMAN, Gegenstände des Erinnerns (Anm. 16), S. 214.

¹⁹ MORSCH, Günther, Die ostdeutschen KZ-Gedenkstätten nach der Wende 1989, in: HINZ, Hans-Martin, (Hg.), *Museen nach dem Ende des Kalten Krieges. Neuanfänge. Probleme. Neue Horizonte ?*, Berlin 1997, S. 75–81, hier S. 78 f.

Jahr 2001. Sie erfüllt den von Gottfried Korff formulierten allgemeinen Anspruch an historische Ausstellungen, die „vorherrschenden Betrachtungsmaßstäbe und Wertvorstellungen“ der Besucher „ins Schwanken zu bringen“²⁰. Erarbeitet wurde das Konzept durch ein interdisziplinäres und multinationales Team²¹, dem auch die Autorin dieses Aufsatzes angehörte.

3.2. Die Erzählung

Bei der Vorbereitung der Ausstellung setzten sich die Verantwortlichen intensiv mit der kanonisierten Deutung der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und ihrer eigenen Subjektivität auseinander. Es ging um Fragen, welche die deutsche Historikerin und Ausstellungskuratorin Rosmarie Beier-de Haan folgendermaßen formuliert: „Who owns the past? What gives me authority to speak for others? Who do I include and who do I exclude? Whose memories are privileged, whose fall by the wayside? How can I generalize without ignoring? And how can I mediate between individual memory and general interpretation of histories?“²²

Das Resultat war eine Ausstellung, die das Publikum mit zehn Fragen aus der Sicht einer Generation, die den Krieg nur aus Erzählungen kennt, konfrontierte:

1. Luxemburg, eine Frage der Größe?
2. Und der Körper des Anderen?
3. Luxemburg und die Shoah?
4. Festungswälle und Autobahnen – vom Archaismus zur Modernität?
5. Wie lebt man mit der Angst?
6. Luxemburg im Krieg, eine Familienangelegenheit?
7. Das Kriegserlebnis – einigendes Band der Nation?
8. Tragen und Ertragen der deutschen Uniform
9. Lachen im Angesicht des Schreckens?
10. Was bleibt von unserem Hass, was bleibt von unserer Liebe?

Die Erzählung war thematisch aufgebaut und umspannte die Zeit von 1940 bis 2000. Zu jeder Frage gab es einen von seinem Autor signierten Raumtext, der wiederum durch Zitate aus der Luxemburger und der internationalen Geschichtsschreibung gebrochen wurde. Die Sicht der betroffenen Zeitzeugengeneration wurde durch Interviews zu Primärerinnerungen und über persönliche Erinnerungsstücke einbezogen.

²⁰ KORFF, Gottfried, Paradigmenwechsel im Museum. Überlegungen aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Werkbund-Archivs, vorgetragen am 27. Mai 1993 im Martin-Gropius-Bau, URL: <http://www.museumderdinge.de/institution/texte-zum-museum/paradigmenwechsel-im-museum> (Stand am 12.12.2016).

²¹ Zwei museumsinterne Luxemburger Historiker und Kuratoren (Guy Thewes und Marie-Paule Jungblut); eine deutschsprachige israelische Assistentin (Ruti Ungar); ein Luxemburger Psychiater (Paul Rauchs); ein französischer Schriftsteller, der den Krieg erlebt hat (Georges-Arthur Goldschmidt); ein französischer Gestalter (Jean-Jacques Raynaud); ein französischer Filmhistoriker (Christian Delage); ein deutscher Klangkünstler (Peter Kiefer).

²² BEIER-DE HAAN, Rosmarie, Re-staging Histories and Identities, in: MACDONALD, Sharon (Hg.), *A Companion to Museum Studies*, Malden/Oxford/Carlton 2007, S. 186–198, hier S. 187.

Einzelchicksale von „Enrôlés de Force“ waren auf verschiedene Fragen verteilt. Die Rolle ihrer Verbände bei der Konstruktion des Mythos vom Kriegserlebnis als einigendes Band der Nation wurde zusammen mit der Geschichte anderer Interessengemeinschaften im Kapitel „Das Kriegserlebnis – einigendes Band der Nation?“ behandelt.

Die Tatsache, dass die Ausstellung mit der Fragestellung nach der Uniform als zweiter Haut, „Enrôlés de Force“ und Wehrmachtsfreiwillige in einem Ausstellungskapitel vereinigte, verärgerte überlebende Kriegsteilnehmer.²³ Mit einem Zitat aus der Feder des anerkannten Luxemburger Weltkriegshistorikers Paul Dostert aus dem Jahr 1985 rüttelten die Ausstellungsmacher öffentlich am Tabu, dass es sich bei den Wehrmachtsfreiwilligen um vereinzelte schwarze Schafe gehandelt hätte.²⁴ Den Historiker Gilbert Trausch ließen die Ausstellungsmacher zum Kampf der Verbände um moralische Anerkennung zu Wort kommen mit einer Aussage aus dem Jahr 1983: „Questions matérielles et considérations morales sont inextricablement entremêlées.“²⁵

Die Ausstellungsmacher nahmen sich das Recht, in ihren Texten auch Denkanstöße zur Aktualität der Jahrtausendwende zu liefern. Im Raumtext „Tragen und Ertragen der deutschen Uniform?“ fragte der Luxemburger Psychoanalytiker Paul Rauchs das Publikum provokativ: „Kann es [...] eine schlimmere Angst und Zerrissenheit geben als die der Zwangsrekrutierten, welche ihre Ich-Haut unter der verhassten Naziuniform verstecken mussten? Genauso ist die Luxemburger Sprache Uniform und Erkennungszeichen. Manche ausländischen Freunde werfen uns Luxemburgern vor, das *Lëtzebuergesch* nicht mit ihnen teilen zu wollen. Wäre unsere Mundart für manche also die letzte Uniform, das letzte Bollwerk gegen die Gefahr der Überfremdung?“

3.3. Die Exponate

Die Palette der Exponate der Ausstellung reichte von handgefertigtem Holzspielzeug, das russische Kriegsgefangene in Esch/Alzette Einheimischen geschenkt hatten, um sich für Nahrung zu bedanken, über nationalsozialistische Propagandaplakate bis zu Flugblättern von Widerstandsgruppen. Insbesondere bei dem nationalsozialistischen Propagandamaterial bemühten sich die Ausstellungsmacher darum, jede Ästhetisierung zu vermeiden. So wurden die Plakate und Fotografien

²³ Das zeigten auch Reaktionen auf eine RTL-Fernsehsendung zum Thema „Wehrmacht“, siehe Denis Scuto, E längst fällege Paradigmewiessel, <https://www.100komma7.lu/program/episode/119681/201512171040-201512171047> [Stand 12.12.2016].

²⁴ Ausstellungszeit: „Vergleicht man das Resultat mit denjenigen im Elsass und in Lothringen, so fällt auf, dass Luxemburg im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung die höchste Quote an Freiwilligen aufweist. Ein Vergleich mit den Niederlanden und Belgien ergibt dort höhere oder gleiche Quoten. [...] Dennoch lässt es sich behaupten, dass ohne die gezielte, vom Gauleiter befohlene Werbung Luxemburg diese traurige Spitzenposition nicht erreicht hätte. (Paul DOSTERT, Luxemburg zwischen Selbstbehauptung und nationaler Selbstaufgabe, Luxemburg 1985)“. Peter M. Quadflieg spricht von 1.900 Freiwilligen. Insgesamt dienten etwa 11.000 junge Luxemburger in der deutschen Wehrmacht. QUADFLIEG, Mal Blumenstrauß, mal Handschellen (Anm. 13), S. 295 und 297.

²⁵ Ausstellungszeit: „Questions matérielles et considérations morales sont inextricablement entremêlées. (Gilbert TRAUSCH, Mémoire de la Deuxième Guerre mondiale. Le long combat des enrôlés de force luxembourgeois, 1983)“.

ohne Passepartout und ohne Rahmen mit Magnetplättchen auf Metalltafeln befestigt und lediglich mit einer Plexiglasscheibe geschützt.

Bei der Inszenierung setzten sie auf die Montagetechnik und brachten scheinbar Unvereinbares zusammen. Der deutsche Klangkünstler Peter Kiefer ließ aufgenommene Interviews von Lebensläufen jeweils eines „Befreiers“ und eines „Freiwilligen“ von zwei parallel aufgestellten Wänden in einer raumfüllenden Installation aufeinanderprallen. Die visuelle Anordnung vieler kleiner Lautsprecher pro Wand korrespondierte mit der Reihung von Menschen in einer marschierenden Armee oder angetretenen Soldaten. Die Interviewteile verschränkten sich mit den Klängen von marschierenden Stiefeln.

„Was bleibt von unserem Hass, was bleibt von unserer Liebe?“, fragten die Ausstellungsmacher das Publikum mit einem „inszenierten“ Raum, dessen Boden Dutzende mit Muttergottesbildern geschmückte Totenbilder von in der deutschen Wehrmacht gefallenen Luxemburgern bedeckten. Was bedeutete der Tod dieser Menschen für die einzelnen Familien? Wie beeinflusste er das Selbstverständnis der Kriegsgeneration, für welche „die ‚verlorene Generation‘ [...] bis heute ‚Ons Jongen‘ geblieben [ist], und [die als] ‚wir Luxemburger‘ [...] weiterhin jahraus, jahrein ‚Groossherzoginsgeburtsdag‘ feier[t] – als wären [sie] nicht älter geworden.“²⁶

Unter dem Titel „Luxemburg im Krieg, eine Familienangelegenheit?“ unterstellten die Verantwortlichen der Luxemburger Kriegs- und Nachkriegsgesellschaft, in das Idealbild einer großen Familie geflüchtet zu sein, „deren Mutter in der Erzählung [...] in der Muttergottes und der Großherzogin Charlotte Fleisch [wurde ...]. Charlottes Exil [als] eine symbolische Wiederholung von Marias Himmelfahrt. ‚O Mamm, léif Mamm do uewen‘. Die abwesende Mutter [ein] Ideal [...], in dem eine ganze Nation sich voller Stolz und Freude [wiederfinden konnte]“, so Paul Rauchs im dazugehörigen Raumtext.²⁷ Vor dem Hintergrund dieser gewagten These standen sich auf überlebensgroßen fotografischen Reproduktionen, die Großherzogin bei ihrer Rückkehr aus dem Exil und eine junge Frau, die unmittelbar nach der Befreiung von Luxemburger „Resistenzlern“ geschoren wird und diesen eine lange Nase dreht, gegenüber. Damit wiesen die Ausstellungsmacher nicht nur auf mögliche Brüche in der kanonisierten Darstellung der Luxemburger Kriegserzählung hin, sondern gaben bisher Ungehörten eine Stimme. Wer war Täter? Wer war Opfer? Es war vielleicht nicht alles so einfach, wie es die Luxemburger Geschichtswissenschaft um des innergesellschaftlichen Friedens willen nach dem Krieg lange Zeit dargestellt hatte.

4. Fazit

Wenn Geschichtskultur mit Rosmarie Beier-de Haan als „die Fülle der Vergewärtigung des Vergangenen durch Erinnerung und Erzählung, durch Aufbewahrung, Darstellung et cetera [zu verstehen ist]“,²⁸ dann spiegeln die beiden Ausstellungen sicher die Luxemburger Geschichtskultur ihrer jeweiligen Entstehungszeit.

²⁶ Paul Rauchs, Raumtext: „Luxemburg im Krieg, eine Familienangelegenheit?“

²⁷ Paul Rauchs, Raumtext: „Luxemburg im Krieg, eine Familienangelegenheit?“

²⁸ BEIER-DE HAAN, Rosmarie, Geschichtskultur in der Zweiten Moderne. Eine Einführung, in: DIES. (Hg.), Geschichtskultur in der Zweiten Moderne (Anm. 16), S. 11–25, hier S. 12.

In ihrer Konzeption liegen sie mehr als fünfzehn Jahre auseinander. Die Urfassung der Dauerausstellung des Musée régional des Enrôlés de Force wurde von Betroffenen ausgearbeitet.²⁹ Die Konzeption fand zu einem Zeitpunkt statt, als die Interessenverbände die gewünschte öffentliche Anerkennung der Zwangsrekrutierten errungen hatten. Mit einer Ausstellung, welche die passenden Bilder zur damals verbreiteten patriotischen Luxemburger Vorstellung vom Zweiten Weltkrieg lieferte, konnten die Macher die Inklusion der „Enrôlés de Force“ in die Mehrheitsgesellschaft abschließen.³⁰

Die Sonderausstellung *Et wor alles net sou einfach...* wurde in einem historischen Museum präsentiert. Die Verantwortlichen fühlten sich dem Thema emotional nicht verbunden. Als sie um die Jahrtausendwende angingen, sich mit dem Thema „Zweiter Weltkrieg“ zu befassen, hatte das Verschwinden der Zeitzeugengeneration begonnen. Deshalb befanden sie, dass Ausstellungen wie jene des Musée régional des Enrôlés de Force, in denen – mit Aleida und Jan Assmann gesprochen – die Pflege des kommunikativen Gedächtnisses der Zeitzeugen die Repräsentation von Geschichte bestimmt³¹, in eine Krise geraten waren. Mit dem Titel *Et wor alles net sou einfach...* deuteten sie an, dass die Ausstellung die Teile der Luxemburger „Gesellschaft, die sich an Identifizierungen klammert[en], in einen intelligenten Grenzverkehr mit dem Fremden“³² verwickeln wollte.

Et wor alles net sou einfach... lässt sich in den „Kontext jener Beschreibungen und Analysen des kulturellen Wandels, der mit dem Begriff der Zweiten Moderne bezeichnet wird“,³³ einordnen. Eine der zentralen Thesen dieser Theorie besagt, dass sie durch eine zunehmende Individualisierung gekennzeichnet ist. Rosmarie Beier-de Haan weist in ihrer Habilitationsschrift *Erinnerte Geschichte – Inszenierte Geschichte*³⁴ anhand von zahlreichen Beispielen nach, dass sich diese Zeit u. a. dadurch auszeichnet, dass sich die „kollektive Erinnerung in einer individualisierten Gesellschaft verliert und zugleich durch die historischen Ausstellungen neu ausformt.“³⁵ Die kollektive Erinnerung, die in der Ausstellung des Musée régional des Enrôlés de Force das Fundament der Erzählung bildete, wurde in der Ausstellung *Et wor alles net sou einfach...* weitgehend durch individualisierte Erinnerungen ersetzt. Kollektive Erinnerung wurde als solche thematisiert.

Ebenso lenkt Rosmarie Beier-de Haan den Blick darauf, dass anhand von Ausstellungen klar wird, dass „nicht mehr allein wissenschaftliche Regeln den Diskurs über Geschichte bestimmen“. Während die Ausstellung in Düdelingen sich an die allgemeingültige Lehrmeinung über den Zweiten Weltkrieg hält, integrierten die

²⁹ Siehe Anm. 9.

³⁰ POULOT, Dominique, *Le musée d'histoire en France : un enjeu d'appropriations*, in: PÉNICAUT, Emmanuel/ TOSCANO, Gennaro, *Lieux de mémoire, musées d'histoire*, Paris 2012, S. 26.

³¹ ASSMANN, Aleida/ASSMANN, Jan, *Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis*, in: MERTEN, Klaus/SCHMIDT, Siegfried J./WEISCHENBERG, Siegfried (Hg.), *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*, Opladen 1994, S. 114–140.

³² SLOTERDIJK, Peter, *Museum: Schule des Befremdens*, in: *Frankfurter Allgemeine Magazin* (17. 03.1989), S. 28–33.

³³ BEIER-DE HAAN, Rosmarie, *Erinnerte Geschichte – Inszenierte Geschichte*, Frankfurt am Main 2005, S. 232.

³⁴ BEIER-DE HAAN, *Erinnerte Geschichte – Inszenierte Geschichte* (Anm. 33).

³⁵ BEIER-DE HAAN, *Geschichtskultur in der Zweiten Moderne* (Anm. 28), S. 7.

Macher von *Et war alles net sou einfach ...* vermehrt Erfahrungswissen und stellten damit das Begründungsmonopol des wissenschaftlichen Wissens in Frage.³⁶

Die Untersuchung der beiden Ausstellungen belegt aber auch noch einmal, dass „Museen und Ausstellungen ebenso wie historische Orte und Stätten, Präsentationen (auch medialer Art) oder die dinglichen oder sonstigen materiellen Spuren“³⁷ der Populärkultur ebenso zur Geschichtskultur einer Gesellschaft gehören wie historische Darstellungen, die der Hochkultur zugerechnet werden: eine Tatsache, die bisweilen immer noch von der klassischen Geschichtsschreibung vernachlässigt wird.³⁸

Marie-Paule JUNGBLUT ist zur Zeit *Public Historian* am Historischen Institut der Universität Luxemburg und Lehrbeauftragte am museologischen Seminar der Universität Lüttich. Zwischen 1992 und 2012 kuratierte sie zahlreiche nationale und internationale Wanderausstellungen.

³⁶ BEIER-DE HAAN, *Erinnerte Geschichte – Inszenierte Geschichte* (Anm. 33), S. 233.

³⁷ BEIER-DE HAAN, *Geschichtskultur in der Zweiten Moderne* (Anm. 28), S. 12.

³⁸ Siehe hierzu: QUADFLIEG Peter M., *Mal Blumenstrauß, mal Handschellen* (Anm. 13), S. 294, Fußnote 2: Quadflieg bezieht keine Ausstellung in seine Liste der Darstellungen der Erinnerungspolitik Luxemburgs ein.

ABSTRACTS

Arnaud SAUER, *Écrire la guerre au Luxembourg : Le premier conflit mondial dans l'historiographie luxembourgeoise* [Writing about the war in Luxembourg : The First World War in Luxembourgish historiography]

This article seeks to assess the variety of approaches used by historians when dealing with the First World War in the Grand-Duchy in the context of the construction of a grand national narrative. The study describes a process of gradual maturation of historical discourse revealing several phases of consecutive construction, which the author links to the careers of various national historians, the evolution of Luxembourg society in the 20th and 21st centuries and the advancement of research on a subject that was for a long time confined to a blind zone of Luxembourgish historiography. In the context of the centenary of World War One, which has stimulated the international academic community, an appraisal of the still limited state of research regarding that period is proposed and related to the development of the young University of Luxembourg.

Josiane WEBER, *Der Erste Weltkrieg in der luxemburgischen Literatur* [The First World War in Luxembourgish literature]

This article on the First World War in Luxembourgish literature emphasizes the relationship between literature and history. Following the approach of cultural literary studies, or “cultural poetics”, this article tries to identify relationships between the historical event and its literary representations. In contrast to the small number of publications in the field of literary history, there are numerous fictional works by Luxembourgish authors on the First World War. Prose predominates, examples being the novel *Anna* by Jean-Pierre Erpelding, the collection of stories *Heimat* by Joseph Tockert, the publications by journalists Batty Weber and Frantz Clément, or the many recollections by contemporary witnesses. Poetry is exemplified by Poutty Stein and Willy Goergen, who both write in Luxembourgish, as well as by writers who express themselves in German or French like Nikolaus Welter, Paul Palgen or Marcel Noppeney. And in theatre, it's particularly Max Goergen with his Luxembourgish language dramas, that comes to mind.

To conceptualise Luxembourgish writers' interpretation of the First World War, this essay focuses on three topics: the German invasion on the 2nd of August 1914, the famine and its consequences, and the debate concerning war guilt. The literary examples analysed here allow us to define a number of general patterns of description, interpretation and treatment that point to a specific Luxembourgish discourse concerning the First World War. Excerpts from various works by different

authors show that the function of literature does not consist solely in the mimetic representation of experienced reality. On the contrary, literature participates in the interpretation of experience, shapes perspective and develops strategies for coping with the complexity of the world. In this respect, literature can compete with historiographical discourse, especially as it is less restricted in its choice of topic and use of language. Literature thereby offers more than a complement to historical sources: By telling stories, it explains history.

Renée WAGENER, Die „Königsrose“ und die „Revolutionäre“. Historische Darstellungen der Krise von 1918/1919 [The „royal rose“ and the „revolutionaries“. Historical representations of the crisis of 1918/19]

Against the backdrop of the Luxembourgish historiography on World War I, this contribution focuses on the historical representation of two actors, one individual and one collective: Grand-duchess Marie Adelheid, whose short reign came to an end in January 1919, and the revolutionary movement of 1918/1919, whose pressure for the abolition of monarchy and the instauration of a republic played a certain role in her abdication. A brief outline of the political developments in Luxembourg at the end of the war is followed by an analysis of the Luxembourgish historiography. In the first decades, historians concentrated mainly on the political crisis that peaked at the end of the war, mostly refraining, however, from placing the Luxembourg case in the context of the revolutionary movement that took place all over Europe. Their main objective was the ideological justification of the attitude and actions of different political actors; a more detached approach was rare during this phase. The analysis of chosen extracts from historiographical descriptions distils a picture of Grand-duchess Marie Adelheid as a young, beautiful and blameless, but fragile and unexperienced heroine who had been sacrificed on the altar of political intrigues. The revolutionary movement was often characterized as a chaotic accumulation of infantile and aggressive agitators who had no political impact. Only from the 1960s onward, Marie Adelheid was increasingly seen as a self-determined actor, whereas the revolutionary movement was described, mainly by historians from the Left, as the expression of a social class struggle. In general, the focus of Luxembourgish historiography has moved from the politics of the revolutionary period to a broader analysis of everyday life during wartime.

Vincent ARTUSO, La Collaboration dans l’historiographie luxembourgeoise [Collaboration with Nazi Germany in Luxembourg historiography]

The topic of collaboration with Nazi Germany was ignored by mainstream Luxembourg historians until the end of the 2000s. It did not fit into the dominant national narrative of WW2, in which resistance to German occupation was interpreted as the key phenomenon that sealed the nation-building process. This narrative rooted in a Nation-State model that was adopted in the late 1930s and was consensual within Luxembourg society until the end of the 1990s, the “parliamentary *Volksstaat*”. In this state form, democratic rights were reserved to a body of citizens defined along very strict *völkisch* (ethnic, essentialist) criteria. The Luxembourg nation was considered as an organism with a particular identity shaped by history. Collaboration

was not strictly speaking taboo, it was worse than that: it was an incoherence that reactivated the painful memories of the post-war purges when mentioned. In the past ten years, however, collaboration has not only reappeared in historical memory it has become the core issue associated with WW2. This was illustrated on 9 June 2015 when the Government and the Chamber of Deputies officially apologized towards the Jewish community for the participation of Luxembourg authorities to the anti-Semitic persecutions of the Third Reich, during the occupation period. This dramatic evolution can be explained by what French philosopher Michel Foucault would have called a shift in *épistémè*, thus a change in the way a society perceives the world and ordines the knowledge it produces. Since the late 1990s Luxembourg elites have tended to abandon the old-fashioned national model. This has led to a history and memory update in line with current international trends.

Elisabeth HOFFMANN, La médiation de l'histoire de la « Résistance » au Luxembourg : une lente émancipation (de 1945 à nos jours) [The mediation of the history of “Resistance” in Luxembourg: a slow emancipation (from 1945 until today)]

The essay analyses the public discussion of the “Resistance” in Luxembourg since the end of World War Two and asks why there is still no scientific overview of the subject, although there have been major developments in historical research since the 1970s. The study shows that the perspective on the “Resistance” is tightly embedded in a founding myth, which claims that the Luxembourgish nation as a whole heroically withstood the Nazi regime. Since the 1970s this image has been slowly deconstructed and qualified with the emergence of a young generation of historians. However, this development is also held back by major obstacles such as a lack of research institutions and publications, as well as the opposition of former resistance members, which explain why the process of emancipation from the founding myth has been slower in Luxembourg than in France or Belgium.

Eva Maria KLOS, Die Zwangsrekrutierung in Westeuropa: Deutungskämpfe in der Geschichtsschreibung von 1944 bis heute [Forced recruitment in Western Europe: Conflicts of interpretation in historiography from 1944 until today]

During the Second World War, approximately 149,000 men from Luxembourg, Eupen-Malmedy, Alsace and Lorraine were drafted into the German army. To this day, these men have been known as ‘forced recruits’ within the memory cultures of Western Europe. In reconstructing the historiography related to the ‘forced conscripts’ in Luxembourg, Eastern Belgium, Alsace and Moselle, this article is specifically concerned with the effect of the associations’ fight for recognition of the subjects determining historiography. It states that the associations of former ‘forced recruits’ in Luxembourg and France established a coherent narrative of their multiple war experience, which dominated the way their own story was written, told and transmitted to future generations. In Eastern Belgium, however, the associations failed to provide a common and coherent narrative of the former ‘forced recruits’

war time experience; they were thus unable to build up the same pressure as in Luxembourg and France in their quest for official recognition.

In conclusion, this article shows that historiography flourished especially in those areas where associations managed to emphasize the particularity of the 'forced conscripts' in collective narratives as well as in their fight for recognition in a publicly effective manner.

Stefan HEINZ, Hubert Ritter, der Luxemburger Generalbebauungsplan und die NS-Architektur. Eine kritische Einführung in den aktuellen Stand der Forschung [Hubert Ritter, the General Development Plan for Luxembourg and National Socialist architecture. A critical introduction to the current state of research]

The article examines the scientific debate on the National Socialist architecture over the past 70 years, with a focus on the German architect Hubert Ritter, who developed a general development plan for the city of Luxembourg during the Nazi-occupation between 1941 and 1944. His (never implemented) plan can be reconstructed with the help of archival material.

The comparison of the scientific approaches and topics of research in Luxembourg and Germany reveals certain differences. The scientific exploration of the political structures and artistic implications of NS-architecture began in Germany in the mid-1970s and in recent years intensive research results have been made in this field. In Luxembourg, however, Ritter's plans were scientifically acknowledged only in the late 1990s, although they had been known for a long time. One of the current tendencies is to concentrate on the ostensible contradiction of tradition and modernity in NS-architecture. The overly generalised antagonism between a progressive (and hence democratic) modernity and a traditionalistic Nazi-architecture can be discarded by analyzing Ritter's work. In terms of ideology, the Luxembourg plan represents a special case among the numerous urban development plans of the Third Reich, as one of its core intentions was to extinguish the specificity of Luxembourg's identity and make the city a German „cultural bulwark“ (a so-called „Kulturbollwerk“) of the West.

Marie-Paule JUNGBLUT, Who owns the past? Überlegungen zur Repräsentation der Geschichte Luxemburgs während des Zweiten Weltkrieges in zwei ausgewählten Ausstellungen [Reflections on the representation of the history of Luxembourg during World War II in two exhibitions]

This article compares two exhibitions focusing on Luxembourg during the German occupation in World War II. The first is a permanent exhibition at the Musée régional des Enrôlés de Force in Dudelange. The museum opened in 1984 to present the perspectives of the Luxembourgers conscripted into the Wehrmacht during the German occupation. The exhibition remains essentially unchanged today.

The second exhibition entitled "It wasn't that easy... 10 Questions about the History of Luxembourg during World War II" opened in 2002 as a temporary exhibition at the Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg. It reflected a variety of perspectives with the author of this article as curator.

The content of the first exhibition was heavily influenced by those who experienced World War II. They regarded Nazi-occupied Luxembourg as a victim with conscripted soldiers (*enrôlés de force*) being on a par with résistance fighters. The stories told and the objects selected made sense to most Luxembourgers who had firsthand memories of the War years. Today, this exhibition gives the impression of being a memorial.

With the passing of the World War II generation, the second exhibition was free to bring multiple perspectives to the past. It challenged Luxembourg's comfortable self-image as a hapless victim of German aggression.

Régis MOES, *La Guerre froide au Luxembourg* au Musée national d'Histoire et d'Art. Comment présenter un sujet peu étudié dans l'historiographie à un grand public ? [The Cold War in Luxembourg at the National Museum for History and Art. How to present a topic little explored by historiography to a large public?]

The article by Régis Moes, curator of an exhibition about Luxembourg during the Cold War presented at the National Museum for History and Art in Luxembourg (MNHA) in 2016, shows how the museum tried to display a scientifically accurate presentation of a subject not yet well researched in Luxembourg. Nonetheless, in the last years, contemporary Luxembourgish history has increasingly attracted the interest of scholars as well as of the general public. Even if research about the impact of the Cold War on political, social and economic history in Luxembourg is still limited, the exhibition allowed to give a first glance of a complex history that shows that the master narrative of a politically appeased country after Second World War needs to be nuanced. After a short historiographical review, the article illustrates how deeply Luxembourg, as a founding Member of NATO, was involved in the Western Bloc. The introduction of compulsory military service between 1944 and 1967 had, for example, a real impact on everyday life. The Cold War shaped national politics, even at the local level in certain municipalities, but also Luxembourgish foreign policy. The Cold War made it possible to marginalize certain political forces that were not enough tough on Communism. However, over time these approaches changed. The exhibition also provided an opportunity to collect new oral histories testimonies of the time of the Cold War in Luxembourg that will allow new research to delve further into this subject.

Nicole KERSCHEN, *Des Assurances sociales à la Sécurité sociale. Influences des modèles étrangers et Européanisation* [From Social Insurance to Social Security. Influences from foreign models and Europeanisation]

The general outlines of the evolution of the Luxembourg social security system from its origins to 2015 are indicated through the influence of foreign models and Europeanisation. The analysis focuses on three relevant historical moments: the creation of the system under the auspices of Bismarck and his social insurance model at the beginning of the 20th century, its extension to the whole working population after World War II thanks to the universality principle of the Beveridge Report and the current paradigm change under the pressure of the European Union.

Furthermore, a research program, whose aim it would be to deepen and improve the knowledge of the Luxembourg Welfare State model and its transformations, is suggested. The main objectives of this project would be to create a multidisciplinary team of researchers in Luxembourg, to establish an exhaustive bibliography on the Luxembourg model, to elaborate fundamental issues for a multiannual research program and to start comparative and European studies with foreign research institutes.

Fernand FEHLEN, Les migrations au cœur des mutations sociales et démographiques de la société luxembourgeoise [Migrations: A question at the heart of social and demographical transformations of Luxembourg society].

This contribution provides an overview of the most important publications on migration in Luxembourg, published since the second *Assises de l'Historiographie* in 2007. This period is characterized by a large number of qualification works and other academic publications, focusing among others on the Portuguese migration and the role of the Jewish community in the Grand Duchy. Besides this overview, the following topics are elaborated: emigration to the new world, especially in the United States; a controversy over statistics, in particular the demographic importance of emigration in the nineteenth century and the generally over-estimated emigration to the U.S.A.; the balance between emigration and immigration over the last 150 years, etc. The last section discusses the conceptualization of migrations beyond 'methodological nationalism'.

Daniel THILMAN, La participation des Juifs au Luxembourg à la vie politique dans l'entre-deux-guerres [The political participation of Jews in Luxembourg between the two World Wars]

Apart from Marcel Cahen, deputy mayor and member of the Luxembourgish Parliament, little is known about the political engagement of the Jewish Community in Luxembourg.

Intrigued by these observations, Daniel Thilman decided to research the political involvement of the Jewish Community in Luxembourgish cities and villages with an elevated population of Jews, focusing on the time period from 1920 to 1940. In contrast to Cerf and Lehrmann's reports, the current research indicates that Luxembourgish Jews were regularly represented as candidates in local elections. They won elections in Differdange, Luxembourg-City and Ettelbrück and received votes from both Jews and Non-Jews, demonstrating their acceptance in society. Not only Luxembourgish Jews but also foreign Jews who had been living in Luxembourg for more than 10 years showed political involvement. Unable to stand as candidates in elections due to their foreign nationality, they would act as supporters or sympathisers of (left wing / socialist / communist) labour unions and political parties. Three of these individuals went as far as volunteering in the Spanish Civil War.

Furthermore, Thilman's findings indicate different political affiliations between these groups with the Luxembourgish Jews leaning towards moderate left- or centre-left parties and the foreign Jews leaning more towards the left or radical left.